

Verlorene Marktanteile

durch verstärkte Standardisierung rückerobern

Holzkurier-Eigenbericht aus Garmisch-Partenkirchen/D

Auf das Niveau von 1995 ist die deutsche Baukonjunktur heuer zurückgefallen, was die Baugenehmigungen bei den 1- und 2-Familienhäusern betrifft.

Aufrüttelnder Schock? Diese negative Entwicklung trifft mit dem Holzbau eine Branche, die in der jüngsten Vergangenheit immer atypisches Wachstum verzeichnen konnte. „Der anspornende Ruck, der vor Jahren hätte erfolgen sollen, ist nun dringend



nötig“, forderte Dirk-Uwe **Klaas**, Hauptgeschäftsführer Bundesverband Deutscher Fertighäuser beim 7. Holzbauforum vom 5. bis 7. Dezember in Garmisch-Partenkirchen/D. Die Fakten: 2001 wurden knapp mehr als 20.000 Holzhäuser gebaut, 32.000 waren es 1999.

„Was läuft falsch im Staate Deutschland“, fragte er das Rekordauditorium von knapp 700 Teilnehmern. Trotz günstiger Zinsen, hohem Einkommen und unterdurchschnittlicher Wohneigentums-Quote „saufen die Pferde nicht“ (Klaas). Schuld sei eine psychologische Verschrecktheit, die Leute trauen sich nicht über große Investitionen. Auch vermisst er baustimulierende Maßnahmen der Regierung.

Handeln nötiger denn je. Einzig wer aktiv sei und mit gutem Marketing Kunden zu begeistern wisse, werde die nächsten beiden Jahre ohne Schrammen überstehen, so Klaas.

Die Utopisten, die Holz- an der Massivbauweise vorbeiziehen sehen, holt Klaas auf den

Boden zurück. Möglich seien 20% Marktanteil, derzeit sind es eher 13% als 15%. Sogar dieses Ziel gelingt nur, wenn Holz als echte Alternative in der Planungsphase der Bauherren positioniert wird.

Wiener Mischung: Holz und Massiv. 20% zu 80% hält auch Univ.-Prof. DI Wolfgang



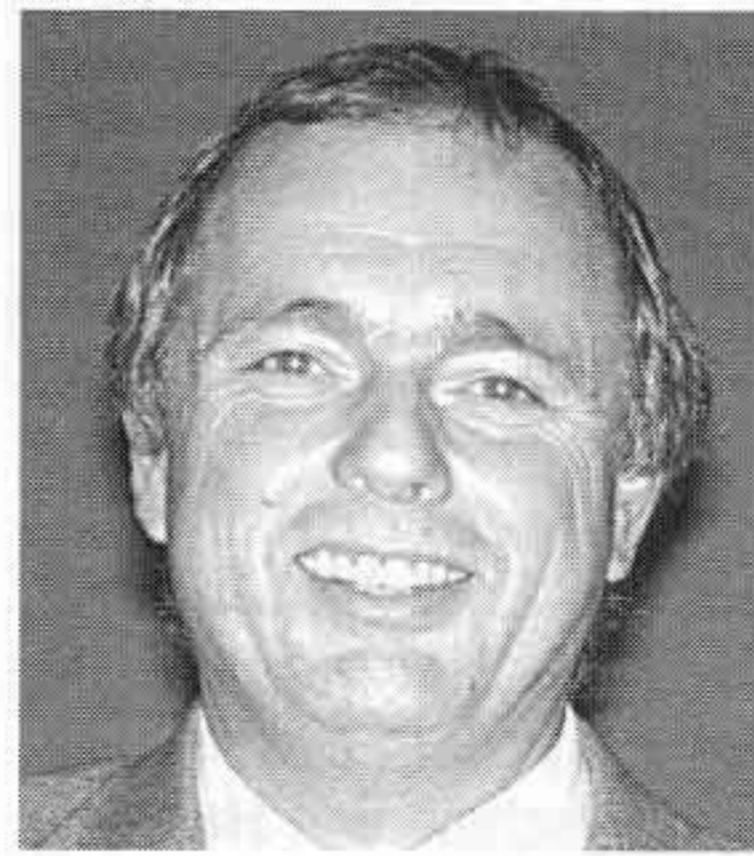
Winter, Technische Universität Wien, für machbar. Seine langfristige Vision lautet aber auf 50% zu 50%. Winter erläuterte in Garmisch die „Wiener Mischbauweise“. Es handelt sich hierbei um erdbebensicheres, wirtschaftliches Bauen mit Holz im hochverdichteten städtischen Raum.

Unter Berücksichtigung der am Markt befindlichen Decken- und Wandsysteme erarbeitete sein Institut eine Zusammenstellung mit dem Ziel, Systeme für bis zu 5-geschossige Holz-mischbauten – erster Stock massiv – zu finden. Diese müssen dem Preis-/Leistungs-Verhältnis der Ziegel-Stahlbetonbauweise entsprechen und von jedem Zimmerer erstellbar sein. Die Zusammenstellung lässt weiters zu, Kosten nachzuvollziehen und Alternativen zu vergleichen.

Holz rechnet sich. Die Untersuchungen zeigten, dass sich Holz sowohl als optimierter Rahmenbau als auch als Massivholzwand rechnet. Einschalige Wandaufbauten bieten entscheidende wirtschaftliche Vorteile gegenüber 2-schaligen Varianten.

Eine solche einschalige Wand mit vertikalen Pfosten und beidseitiger Vorsatzschale kommt bei Montage haushoher Elemente auf 1250 S/m² exklusive USt.

Die Abrechnung. Die gegenwärtige Schwäche des Holzbaus führt Baumeister Ing. Chris-



tian **Haidinger**, Geschäftsführer **WieHag**, Altheim, auch auf gravierende Fehler der Unternehmen selbst zurück. Schonungslos stellte er bestehende Holzbau-Ansätze in Frage: Aus falscher Bescheidenheit meine man, dass Holz nicht mit anderen Baustoffen mithalten kann und weiche vielfach auf exklusive Projekte aus.

Hohe architektonische Ansprüche führen dazu, dass bei jedem Projekt das Rad – Geometrien, Verbindungselemente, Anschlüsse etc. – neu erfunden wird. Die Ausführenden haben hohe Forschungskosten zu tragen. Optimierungen erfolgen vielfach nur hinsichtlich der Masse. Solche Materialeinsparungen gehen daher voll zu Lasten der Wirtschaftlichkeit, findet Haidinger.

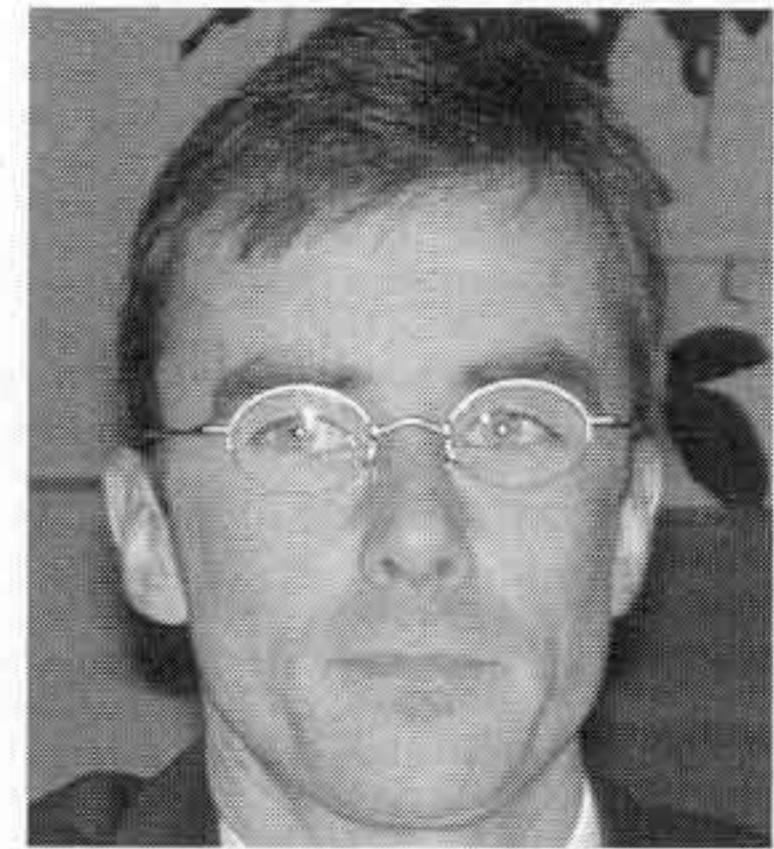
Forschung ohne Markt-Aspekt. Externe Forschung orientiere sich außerdem nie an Marktvolumina. Haidinger: „Die Entwicklung bei den Holzfestigkeiten ist erfreulich, BS 18 ist aber nicht wirtschaftlich einsetzbar.“

Die Summe an Fehlern hat dazu geführt, dass die Erlöse der Ingenieurholzbau-Unternehmen „in keinem Verhältnis zu den Risiken und Kosten stehen“. Konträr dazu verläuft die Entwicklung bei der österreichischen BSH-Industrie, die kein Projektwagnis eingehe: Sie könne Umsatzrenditen jenseits der 15%, Cashflows von weit über 20% erzielen, weiß Haidinger.

Wirtschaftlichkeit wichtiger als Schönheit. Um den Trend umzukehren, muss Holz ein gleichwertiger Baustoff zu Stahl und Holz werden. Haidinger: „Durch Wirtschaftlichkeit, nicht Schönheit, gewinnen wir Marktanteile, die natürliche Anmut kommt als Nebennutzen.“

Wie das funktionieren kann, hat WieHag am Beispiel der Eisschnell-Laufhalle Erfurt vorgeführt. Trotz komplexer Anforderungen waren alle Binderformen, alle Querschnitte gleich, man fand mit wenigen Stahlteilen das Auslangen. Die so erzielte Einfachheit der Struktur erlaubte hohen Vorfertigungsgrad, die Montagezeiten konnten stark verringert werden.

Ein System für Europa. In der anschließenden Diskussion



vermisste Matti **Mikkola**, **Stora Enso** Timber, Brand, eine pan-europäische Standardisierung der Konstruktionshölzer. Um tatsächlich Kosten effizient anbieten zu können, schlägt der Finne sogar ein kontinentales Bausystem vor.

Vorbild sei im 1- und 2-Familienbau Nordamerika. Beim 2-by-4-Haus würden insgesamt nur 13 Komponenten benötigt. 9 davon seien aus Voll- oder Leimholz, 3 Plattenwerkstoffe, dazu kommen I-Träger. Ein solches System könne hunderte verschiedene Lösungen ersetzen – trotzdem wäre individuelles Bauen möglich, ist Mikkola überzeugt.

Vorteil moderne Fertigung. Was den Holzbau trotz aller Schwierigkeiten vorangebracht habe, waren in den vergangenen Jahren Quantensprünge bei den Produktions- und Fertigungsmethoden, ist Dr. Erich **Wiesner**, WieHag, Vorsitzender des Fachverbandes der Holzindustrie, sicher.

Kurzfristig sieht Wiesner schmerzliche Restrukturierungsmaßnahmen voraus. Explizite Vorfertigung und trotzdem individuelle Lösungen seien nötig. GE